

# **Wahlheimat München (1914-1920) ; Kunstpädagogik : Paul Renner, Hans Cornelius**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **96 (1996)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vor 1918 nicht aufbewahrt, bzw. vernichtet hat, bleibt die Entwicklung ihrer Freundschaft vorläufig unklar. Um die Zeit, da seine erste Ehe mit Emilie von Dessauer geschieden wurde, 1914, schiebt sich ein Bekannter von Cornelius, der Arzt Dr. Karl Krayl vermittelnd in seine Beziehung zu Maria Gundrum ein. Aus Florenz, wo er bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges eine Praxis führte, schreibt Krayl an Cornelius, Frau Gundrum sei soeben nach Venedig abgereist, um «bei ihrer Freundin Frau Dr. Hoppe ... einige Wochen abzustiegen und dann nach München übersiedeln. Sie war in den letzten Wochen etwas unruhig und unsicher, was sie tun sollte». Wegen der Unruhen (in Florenz wurde gestreikt) sei sie bisher nicht zum Schreiben gekommen. «Ihr (das heisst Cornelius') Brief von gestern hat einen starken Eindruck auf sie gemacht, und ich hoffe, dass sie nun ruhig antworten wird und dass alles in Ordnung kommt»<sup>59</sup>.

Eine Woche nachdem dieser Brief geschrieben war, am 14. Juni 1914, starb in München Maria Gundrums Mutter. Wir wissen nicht, ob ihr Entschluss, sich in München dauernd niederzulassen, mit dem Schicksal ihrer Mutter oder ihrem Verhältnis zu Cornelius in Zusammenhang stand.

*IIIa. Wahlheimat München (1914–1920).  
Kunstpädagogik: Paul Renner, Hans Cornelius*

Nicht Cornelius, sondern ein anderer Freund war Maria Gundrum beim Aufbau ihrer Existenz in München behilflich: der Graphiker und Buchkünstler Paul Renner, dem sie zusammen mit Cornelius und Heinrich Altherr wohl in Karlsruhe begegnet war<sup>59a</sup>. Renner hatte wie Altherr an der Karlsruher Akademie studiert und neben seiner Arbeit im Georg Müller Verlag zusammen mit Emil Pretorius in München eine Schule für Illustration und Buchgewerbe gegründet. Ausserdem war er an der Leitung der Münchner Lehrwerkstätten beteiligt, der sog. Debschitz-Schule. An diese staatlich

<sup>59</sup> Karl Krayl an Hans Cornelius, Florenz, 6. Juni 1914, Nachlass Hans Cornelius. Der Arzt Dr. Karl Krayl (1875–1953) führte eine Praxis in Florenz, arbeitete 1914–1918 in deutschen Lazaretten und liess sich dann in Stuttgart nieder. Als Freund von Hans Cornelius war auch er mit Maria Gundrum befreundet und erwähnt sie häufig in seinen Briefen an Cornelius.

<sup>59a</sup> Das erste überlieferte Schreiben Maria Gundrums an Hans Cornelius, eine Postkarte aus Basel, Stempel 18.12.1913: «Ich habe mich mit Renner zusammenbestellt in Paris» belegt auch ihre frühe Bekanntschaft mit Paul Renner.

subventionierte Kunstschule – sie war 1902 von Hermann Obrist und Wilhelm von Debschitz als eine der ersten, die das «Werkstättenprinzip» anwendeten, gegründet worden – berief Renner Maria Gundrum als Lehrerin.

Die Ausweitung des Begriffs der Kunst auf Gegenstände des alltäglichen Lebens, wie sie für eine bestimmte Richtung des Jugendstils kennzeichnend ist, hatte zur Folge, dass die Methoden der Kunsterziehung neu überdacht wurden und Vorschläge zu Reformen geradezu ins Kraut schossen. Freiere Formen des Unterrichts wurden ausprobiert als die an den Akademien üblichen, z.B. das «Vorstellungszeichnen» statt dem Zeichnen nach Modell, und man suchte den Ansatz zu künstlerischer Gestaltung im Handwerklichen. Damit vollzog sich eine Abwendung vom elitären Stil der Akademien und eine Öffnung des Kunstbetriebes in Richtung auf das «Volk». Renner, der sich, wie Cornelius und dessen Schüler und Gefolgsmann Gustav Britsch, mit diesen Ideen beschäftigte, war auch politisch engagiert und setzte sich für den Gedanken des «Werkbundes» ein<sup>60</sup>.

Im Einvernehmen mit Renner unterrichtete Maria Gundrum zunächst nach der von Britsch ausgearbeiteten Methode. Wie sie es schon in Basel getan hatte, bezog sie die direkte Betrachtung von Kunstwerken, dh. den Museumsbesuch, mit ein. In einem Schreiben an die Königliche Gemäldesammlung (die Pinakothek) stellte sie sich als Schülerin von Professor Heinrich Wölfflin vor und bat um die Erlaubnis, ihre Schüler an einem bestimmten Wochentag kontinuierlich in die Galerie führen zu dürfen<sup>61</sup>.

Am Unterricht an den Münchner Lehrwerkstätten war auch Hans Cornelius interessiert, der jetzt in Frankfurt Philosophie lehrte. Er war daran, sein früheres Buch «Elementargesetze der bildenden Kunst» zu einer «Kunstpädagogik» auszuweiten und wollte seine Theorie im Unterricht praktisch erproben. Paul Renner, der den Ideen von Cornelius grosse Bewunderung entgegenbrachte, teilte

<sup>60</sup> Paul Renner (1878–1956) gilt als einer der bedeutendsten Buch- und Schriftkünstler Deutschlands. Er ist der Erfinder der Druckschrift «Futura», die die alte Frakturschrift ablöste. 1933 zog er sich ganz nach Hödingen zurück. Gustav Britsch (1879–1923), Kunsttheoretiker und Kunstpädagoge, Studium der Architektur und Philosophie (bei Hans Cornelius), gründete nach 1918 eine eigene Schule für Bildende Kunst in Starnberg bei München. Der Deutsche Werkbund, gegründet 1908, setzte sich zum Ziel «die Veredelung der gewerblichen Arbeit . . . durch Erziehung, Propaganda und geschlossene Stellungnahme in einschlägigen Fragen».

<sup>61</sup> Bayerische Staatsgemäldesammlungen (Pinakothek) München, Registratur 12/5, 13. August 1915.

ihm nun mit, das wichtige Fach «Freie Kunst» werde jetzt, mit Zustimmung auch der andern Leiter der Schule (zu diesen gehörte Emil Pretorius) von Maria Gundrum erteilt. Er beschreibt die Art, wie Maria Gundrum unterrichtet:

«Welche Prinzipien Maria Gundrum in ihrer Klasse befolgt, das haben wir ganz und gar ihr selbst überlassen. Es war meine Überzeugung ..., dass man ihr freie Hand lassen müsse. Die Schüler arbeiten ausserordentlich fleissig und sehr gern bei ihr. Sie bespricht sich viel mit Herrn Geheimrat Wölfflin, mit Kollegen, auch mit mir und nimmt ihre Pflicht sehr ernst. Wenn ich hie und da anderer Meinung bin, so schliesse ich die Debatte immer damit, dass sie so weitermachen soll, wie sie es für richtig hält ...»  
 «Maria Gundrum versteht es, ... die Schüler mit sich zu reissen; dafür hat sie aber die ältere Methode Britsch ganz aufgeben müssen und ihre eigene Methode aufgebaut ...»

Es ist auffallend, wie sehr Renner Maria Gundrum und ihr selbständiges Unterrichten verteidigt, und wie er trotz allem Respekt gegenüber der Autorität von Cornelius die Bemerkung nicht unterdrücken kann:

«Tatsächlich bestehen aber zwischen Ihrer (das heisst Cornelius') Methode und der Methode von Fräulein Maria Gundrum so wesentliche Unterschiede, dass z.B. Maria G. aus den von Ihnen mitgeschickten sehr interessanten Zeichnungen sich kein Bild davon machen konnte, wie Sie darauf weiter aufzubauen gedächten».

Er schliesst seinen Brief mit dem nochmaligen Hinweis:

«Bei der ausserordentlich kurzen Zeit Ihres Hierseins wird es aber wohl gar nicht anders möglich sein, als in dieser Klasse einstweilen Maria Gundrum selbständig weiter schalten zu lassen»<sup>62</sup>.

Sie hatte es also geschafft, sich während des Krieges eine unabhängige und relativ gesicherte Stellung zu erringen. Dass die Gestalt ihres Freundes, von dem sie sich getrennt hatte, sie auch bei dieser Arbeit verfolgte und wie ein Schatten über ihr schwebte, machte ihre Aufgabe nicht leichter. Nach seiner Scheidung hatte Cornelius 1915 die junge Schwedin Ingeborg Carlson geheiratet. Er war ihr in Paris begegnet, als Schülerinnen von Isidora Duncan nach der Musik von Beethoven «Die Geschöpfe des Prometheus» tanzten. Die tänzerischen Kreationen der Duncan seien für seine Vorstellungsentwicklung sehr wichtig gewesen, sagt Cornelius in seinen Erinnerungen. Was sich zwischen ihm und Maria Gundrum abgespielt hat, bleibt im Dunkeln. Wir wissen nur, dass sie es war, die den

<sup>62</sup> Paul Renner an Hans Cornelius, Landsberg, 29. Dezember 1915. Nachlass Hans Cornelius.

Anfang machte zur Überbrückung ihres Zerwürfnisses. Mit dem Brief, den sie im Juni 1918 an ihn richtete, schuf sie jedenfalls die Grundlage zu der zweiten Phase ihrer Freundschaft, die bis zu ihrem Lebensende dauern sollte.

Maria Gundrum  
Giselastrasse 3

München, den 23.6.1918

Liebling,

Vor einigen Tagen hörte ich aus Berlin, Du seist schwer krank gewesen. Obwohl ich hoffe, dass das ein falsches Gerücht ist, liess es mich doch ausführen, was mir seit Wochen im Gemüte liegt. Ich bin wieder gesund und aufrecht. Die Zeit und neue Erkenntnisse haben mich geheilt. Ich wollte und habe vergessen, was mich einmal mit Leid und Groll erfüllt hat. Ich wehre mich nicht mehr wenn Erinnerungen an glückliche Stunden auftauchen, und freundliche Gedanken sendet Dir dann jedesmal mein Wesen. Dich das wissen zu lassen, treibt es mich, seit ich mir mit glücklichem Stauen dieses neuen Tages in meinem Leben bewusst geworden bin. – Seither betrachte ich meine Schweizerpakete mit dem, den Genuss störenden Gefühl, sie könnten Dir vielleicht nötiger sein als mir. Es ist zwar nicht mehr viel drin, und ich ahne nicht, ob es Dir gelingt, Dich mit dem Nötigen zu versehen. Ich habe mir in diesem Frühjahr in Burgau bei Wasserburg ein Häuschen gemietet. Da pflanz ich mein Gemüse und bekomme Milch, Butter und Eier, so dass ich voraussichtlich für Kriegszeit geborgen bin. – Schicke Dir auf gut Glück eine Probe. Spaghetti, Reis, eine Schachtel Käs, eine Dose Speisefett. Hoffentlich hält Dir Dein Keller auch noch den Wein dazu, dann spende den guten Göttern – wie einst auf Albanos sonnigen Höhen – auf kommende bessere Zeiten.

Ein Wort über die Schule: Renner ist mit Leib und Seele dabei und betont immer wieder, wie ungeheuer viel er Dir – und die Schule dazu zu danken hat. Die Elementargesetze seien sicher und trügen unendlich weit. Auf meine Frage, ob er Dir denn das jemals ausgesprochen habe, sagt er, er fürchte, als Schmeichler zu gelten – doch möchte er, er könnte seine Dankbarkeit beweisen durch Ausstattung Deines neuen Buches. Wenn sein Verlag das Werk bekommen könnte, dann würde ihm sicher der Erfolg beschieden sein, der ihm gebühre. Das sagt er so oft und schreibt es wohl nie, dass ich es bei dieser Gelegenheit zu bedenken gebe. – Im Okt.[ober] wird Caspar an der Schule eine Malklasse eröffnen. Ich gebe nur noch Führungen, bin froh darüber.

Der Krieg, der allen Wunden schlägt, hat mir im Gegenteil geholfen, mich wieder zu finden. Nun ich Frieden habe, finde ichs noch unbegreiflicher, dass die Welt keinen Frieden findet. So anticipier ich aus meinem Empfinden nichts in Bezug auf das Deinige. Ich wollte nichts als Dir mitteilen, dass aus meinem Herzen die Bitterkeit verschwunden ist, käme eines von uns beiden zum Sterben – ich hoffe aber, dass wir noch kräftig besse-

ren Zeiten entgegengehen – so möchte ich das gesagt haben. Auch möchte ich in Zukunft Dir dankend den Empfang Deines Geldes anzeigen – es war mir immer ein Stachel, dass ich es nicht tun konnte. Und nun grüsse ich Dich freundlich und wünsche Dir, was Dein Herz begehrt.

Maria Gundrum<sup>62a</sup>.

Das Ende des Krieges, das ihr, wie sie sagt, geholfen hat «sich wieder zu finden», brachte mit dem Ende der Münchner Lehrwerkstätten auch den Zusammenbruch der kurzen äusseren Sicherheit. Während der Februar/Märztag der Revolution von 1919 zeigte sich zwar für einen Augenblick die Möglichkeit einer Verwirklichung der Reformen der Kunstpädagogik, wie sie den Prinzipien des Werkbundes und der Lehrwerkstätten entsprachen. Auf Grund seiner politischen Verbindungen erwirkte Paul Renner, dass Gustav Britsch im März 1919 Gelegenheit hatte, vor dem Arbeitsausschuss des Rates der Bildenden Künste seine Pläne für eine «bessere künstlerische Ausbildung des gesamten Volkes» zu entwickeln<sup>63</sup>. Doch wurde dieser erste «Künstlerrat» verdrängt durch den radikalen «Aktionsausschuss revolutionärer Künstler». Wie sehr sie auch ihre Volksverbundenheit betonten, gab es doch von der Gruppe um Hans Cornelius, Renner und Britsch keine Verbindung zu den radikalen Verfechtern einer «Kunst für das Volk», wie sie etwa in den Holzschnitten eines Aloys Wach oder Gustav Schrimpf Gestalt gewann. Mit dem Ende der Räteregierung brach auch die radikale Kunstbewegung, die unter anderm die Aufhebung der Akademien und eine erste «Freie Kunstausstellung» geplant hatte, zusammen und riss die Gemässigten, mit denen sie immerhin einige Forderungen gemeinsam hatte, mit sich.

Als Hans Cornelius sich wegen der Drucklegung seiner «Kunstpädagogik» an Paul Renner wandte, gelang es diesem trotz seinen vielen Verbindungen nicht, in München einen Verleger dafür zu finden. Für eine ebenfalls von Cornelius verfasste politische Schrift, einen «Aufruf zum Ewigen Frieden», die ihm mit der Bitte, um ihre Veröffentlichung besorgt zu sein, von Maria Gundrum übergeben worden war, fand er zwar zunächst die Einwilligung eines Redaktors der progressiven Zeitschrift «Der Wagenlenker». Doch schon kurz darauf musste er Cornelius mitteilen, dass die Revolution den Re-

<sup>62a</sup> Bayerische Staatsbibliothek München, Nachlass Hans Cornelius, Ana 352, Briefe von Maria Gundrum.

<sup>63</sup> Paul Renner an Hans Cornelius, München, 29. März 1919.

daktionsstab des Blattes hinweggefegt habe, und dass der neue Redaktor, Hermann Sintzheimer, die Schrift zurückweise<sup>64</sup>.

Einem Kunstpädagogen und Spezialisten der Buchausstattung wie Paul Renner bot München keine Möglichkeit der Existenz mehr. Er kehrte der Stadt den Rücken und liess sich mit seiner Frau im Bauerndorf Hödingen bei Überlingen am Bodensee nieder. Maria Gundrum nahm im September 1919 zusammen mit dem Maler Karl Caspar, der wie sie an den Lehrwerkstätten unterrichtet hatte, in Stuttgart an einer Tagung des Deutschen Werkbundes teil. Ihre Verbindung mit Renner, Caspar und Britsch blieb bestehen, der Letztere war während einiger Zeit in ihrer Wohnung an der Giselastrasse eingemietet. Im Frühjahr 1920 folgte sie dem Beispiel Renners und erwarb ihrerseits in Hödingen ein altes Bauernhaus, das nur wenige Schritte von demjenigen des Ehepaars Renner entfernt lag, und wo sie nun jeweils die Sommermonate zubrachte. Als Krayl, Britsch und Caspar an Weihnachten 1922 in München bei ihr zusammenkamen, war davon die Rede, dass Renner einen Kongress für Kunstpädagogik plane, und es wurde beschlossen, man wolle sich im Sommer 1923 in Hödingen wieder treffen<sup>65</sup>.

### *IIIb. Salon Bruckmann, Klages, Schuler und die Bachofen-Renaissance*

Ihre Lehrtätigkeit und die Probleme der Kunsterziehung bildeten aber nicht den ganzen Inhalt des Lebens von Maria Gundrum vor und während des Ersten Weltkrieges. Ihre Beziehung zu Heinrich Wölfflin, der jetzt in München Professor war, eröffnete ihr den Zugang zu Kreisen der Münchner Gesellschaft, in denen er verkehrte und wo ein anderes Klima vorherrschend war als bei den Kunstpädagogen der Lehrwerkstätten. Dazu gehörte das Haus von Wölfflins Verleger Hugo Bruckmann, der ausser Kunstbüchern auch nationalistisch-alldeutsche Literatur und die Werke Houston Stewart Chamberlains herausgab. Parallel zu seiner Verlagstätigkeit, die ihn mit der nationalen Rechten in Verbindung brachte, führte seine Gattin, Elsa Bruckmann, die aus einer rumänischen fürstlichen Familie stammte, einen literarisch-politischen Salon mit national-kon-

<sup>64</sup> Paul Renner an Hans Cornelius, München, 29. März 1919 und 12. April 1919. Zu den Vorgängen in der Kunstszene München während der Revolution von 1918/19: *Süddeutsche Freiheit, Kunst der Revolution in München 1919*. Bearbeitet von Justin Hoffmann, herausgegeben von Helmut Friedel, München 1993/94 (Ausstellung im Lenbachhaus München November 1993 – Januar 1994).

<sup>65</sup> Karl Krayl an Hans Cornelius, Stuttgart, 11. September 1919 und 3. Januar 1923. Nachlass Hans Cornelius.